

5. Jahresbericht über Archäologie der Kunst. Von Hofrath Professor Dr. B. Stark in Heidelberg. 182 S. 8. [Aus dem Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft, herausgegeben von Prof. C. Bursian; p. 1465—1647.] Verlag von S. Calvary & Co. in Berlin.

Wenn ein Mann von Stark's umfassendem Wissen und gründlicher Gelehrsamkeit es übernimmt, über die Fortschritte in der Disciplin, in welcher er vollkommen heimisch ist, zu berichten, so darf von vorne herein angenommen werden, dass dieser Bericht von einem das ganze Gebiet gleichmässig überschauenden Gesichtspunkte aus und mit eingehender sachgemässer Beurtheilung verfasst sein wird. Und so sehen wir denn auch hier Act genommen von jedem Unternehmen und jeder wissenschaftlichen Publication, welche während des Zeitraumes von 1872—1874 auf die Förderung der Archäologie der Kunst von irgend welchem bedeutenden Einfluss gewesen ist. Wie es bei einem ersten Unternehmen dieser Art nicht anders möglich ist, greift die Stark'sche Schrift vielfach in die Vergangenheit zurück und weist auf die in der nächsten Zukunft zu lösenden Aufgaben hin; und so ist in der That der vorliegende „Jahresbericht“ mehr als der Titel besagt: er gibt uns einen Einblick in das Wesen, die Entstehung und Entwicklung der Archäologie der Kunst; er schildert das Anerkennenswerthe und Mangelhafte, das Vorzügliche und das Verfehlete in den Bestrebungen und Leistungen sowol Einzelner, wie ganzer Vereine und Staaten; er stellt klar und präcis die Ziele hin, welche die von ihm behandelte Wissenschaft sich zu stellen hat, und gibt die Wege zur Erreichung derselben an. So gestaltet sich diese Schrift zu einer lebensvollen Skizze der archäologischen Thätigkeit während der letzten Decennien, welche nicht nur dem Fachmann einen reichen Schatz mit wohlwollender Einsicht und gewissenhafter Critik gesichteten und durch eigene Forschungen vermehrten wissenschaftlichen Materials bietet, sondern auch dem Laien ein belehrender und für die behandelten Fragen gewiss erwärmender Wegweiser sein wird. Wir halten die gewinnende Form der Darstellung für einen grossen Vorzug grade bei einer Wissenschaft, die nicht ein Sondergut einzelner Gelehrten sein soll, die vielmehr in alle gebildeten und edler Gesinnungen fähigen Kreise hineinzudringen bestimmt ist.

Im ersten Theile seiner Schrift wendet sich Stark der Systematik, der Geschichte der Archäologie, Quellenkunde, Bibliographie und dem archäologischen Unterricht zu; dann folgt im zweiten eine ausführliche Besprechung der Einzelschriften und provincialen Publicationen zur archäologischen Topographie, Museographie und Denkmälerkunde in Asien und

Africa, Griechenland, Italien, im Nordwesten Europas, namentlich Frankreich und England, sowie im Norden und Osten unseres Erdtheils, also in Deutschland, der Schweiz, in Oesterreich und Russland; daran schliessen sich als dritter Theil kurze Bemerkungen über die Geschichte der antiken Kunstanfänge, der antiken Malerei und Kunst-Industrie; der vierte und letzte Theil behandelt in knapper Form die Kunstmythologie und die Gegenstände der bildenden Kunst. Umfang und Inhalt dieser Capitel ist zum Theil von der Anzahl der zu besprechenden Publicationen abhängig, deren im Ganzen 138 einer Kritik unterzogen worden sind.

Gleich zu Anfang ergänzt Stark bei Besprechung der die Principien der archäologischen Hermeneutik behandelnden Dissertation P. Förster's die Erörterung der Frage, was die künstlerische Idee, die dem Kunstwerk erst den Character des Werthvollen, Schönen, Herrlichen verleihe, sei, dahin, dass wir drei grosse Hauptfragen dabei nicht ausser Acht lassen dürfen: die Bedingungen, die im Stoffe für die Form liegen, die also im Thon, Metall, Stein, in den Arten der Malerei als die Kunstideen ganz modificirend gegeben sind; die Darstellungsformen, also für Plastik Gruppe, Einzelstatue, Halbstatur, Büste, Relief, Einzeichnung oder Intaglios, welche jede ihre eignen Gesetze haben; endlich die räumliche Stellung des Werkes, insofern es immer als Glied in ein grösseres Raumganzes versetzt oder doch für die Beschauer nur im freien umschlossenen Raume, unter bestimmten Lichtverhältnissen wirksam wird. — Ein Vortrag Riegel's über: „Art und Kunst, Kunstwerke zu sehen,“ führt uns auf Göthe's Ausspruch: „Die Kunst lässt sich ohne Enthusiasmus weder fassen noch begreifen; wer nicht mit Staunen und Bewunderung anfangen will, der findet nicht den Zugang in das innere Heiligthum,“ — führt uns namentlich auf Winckelmann und das Epoche machende zweibändige Werk Justi's über Winckelmann, seine Werke und Zeitgenossen, sowie auf desselben Verfassers Mittheilungen über Philipp von Stosch, den ersten norddeutschen und protestantischen vornehmen Antiquar und Sammler. Justi hat sehr bedeutende litterarische Quellen erst umfassend benutzt, andere ganz neu entdeckt; und wenn auch zu erwarten steht, dass, sollte der Vatican einst sein Archiv öffnen, manch bedeutsames Zeugniß der Thätigkeit Winckelmanns noch zu Tage treten muss, so wird doch auch dann, nach Stark's Urtheil, das Bild, welches Justi auf so weitem, fast mit niederländischer Detailmalerei ausgeführtem Hintergrund uns entworfen hat, wohl nicht wesentlich umgestaltet werden. — An der Hand von Ernest Vinet's fein geschriebenen Essais über die archäologischen Bestrebungen der jüngsten Vergangenheit werden wir dann hineingeführt in die Thätigkeit des archäologischen In-

stituts in Rom und des unermüdlichen Förderers desselben, Eduard Gerhard, der nicht nur das günstige Geschick mit Bunsen, Stackelberg, Panofka, Kastner persönlich auf römischem Boden zusammen geführt zu sein, wahrhaft auszunutzen und die höhere Gesellschaft für Archäologie zu interessiren verstand, sondern auch mit ächt deutscher Geduld, so hebt es Vinet hervor, ungeheure Massen der Denkmäler zusammenfassend der Wissenschaft nutzbar gemacht und seine zahlreichen Schüler mit Liebe und Begeisterung für die Bildwerke alter Kunst erfüllt hat. An ihn reiht sich bei Vinet eine zweite hehere Gestalt, die des Duc de Luynes, von dem Stark rühmt, dass er selbst als umsichtiger und feiner Forscher und Schriftsteller sich auf so schwierigen Gebieten wie den cyprischen Monumenten bewährte; nicht bloss reiste, sammelte, reisen liess, zur Herausgabe grosser Werke die Mittel gab und schliesslich seine Sammlung von Vasen, Steinen, Münzen im Werthe von zwei Millionen Franken dem Staate in das Cabinet de médailles stiftete; dieser edelste und wissenschaftlichste moderne Mäcen, der in Deutschland nicht seines Gleichen hat, — ein zweiter Graf Arundel. — Die Wichtigkeit des von Dr. Julius Meyer redigirten grossartigen allgemeinen Künstlerlexicons wird für die Archäologie auch um des Gewinnes willen anerkannt, den sie aus den darin enthaltenen genauen und authentischen Nachrichten über die Zeichnungen, Stiche u. dgl. nach den Antiken, und weiter über die antiken Studien unserer modernen Künstler ziehen muss. — Eine Schrift von Rosenberg gibt Veranlassung, auf Bötticher und seinen Katalog der Berliner Gypsabgussammlung im neuen Museum einzugehen; eine Dissertation von Schreiber, auf die Bedeutung der vergleichenden Sprachwissenschaft für die philologische Untersuchung der litterarischen Quellen der Archäologie, und eine solche von Fränkel auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, das Verhältniss des gleichzeitigen Gebrauches synonyme Ausdrücke bei einzelnen Schriftstellern und Schriftstellergruppen ins Auge zu fassen. — In Blümers's Vortrag über Dilettanten, Kunstliebhaber und Kenner im Alterthum findet Stark die Unterstüzung der Kunst durch die römischen Kunstmäcene zu gering angeschlagen; er weist darauf hin, wie die Römer das thatsächlich befähigtste Volk gewesen seien, die Gesamtcultur des Alterthums in sich aufzunehmen und den bleibenden Gewinn einer neuen von germanischen, überhaupt nordischen Völkern eingeleiteten Weltepoche zu überliefern; — mit welchem Gewinne, dem Erbe der Antike, uns dann ein Vortrag Rahn's beschäftigt. — Die Geschichte der ersten Antikensammlungen zeigt, wie die eigne deutsche Heimath darin den deutschen Gelehrten mit am fernsten gelegen hat. Ein Aufsatz Bursians hat das Verdienst, durch

Benutzung alter litterarischer Quellen zuerst die reiche Antikensammlung Raimund Fugger's (1489—1535) zu Augsburg in ihren Hauptbestandtheilen festgestellt und aus den Beschreibungen und Abbildungen die Denkmäler nach unserer jetzigen Monumentenkenntniß bestimmt zu haben; seine bei einzelnen Bildwerken abweichende Ansicht belegt Stark mit scharfsinnigen Gründen.

Wir müssen es uns versagen, an dieser Stelle noch weiter auf den Inhalt dieses inhaltreichen und instructiven Jahresberichtes einzugehen, dessen zweiter Abschnitt, welcher von den in den verschiedenen Ländern gewonnenen Resultaten handelt, von ganz besonderem Interesse sein dürfte. Wir heben nur noch die Gruppe von Schriften (Conze, Stark, Kraus, Conestabile, Cavalcaselle, Bunnell Lewis, George Comfort und einen Washingtoner Regierungsbericht), welche sich mit dem archäologischen Unterricht beschäftigt, heraus, weil Stark bei deren Besprechung nicht nur die Ansichten bewährter Autoritäten in Deutschland, Italien, England und America neben einander stellt, sondern uns auch zeigt, wie sehr die Gegenwart sich der Archäologie als eines wichtigen Gliedes in der Reihe der edelsten und wirksamsten wissenschaftlichen, mit dem ganzen Culturleben engverwachsenen Bestrebungen und der Pflichten, die sie gegen dieselbe zu erfüllen hat, wie umgekehrt des Einflusses, den sie von derselben erwartet, bewusst wird. Noch im 17. Jahrhundert war auf den deutschen Universitäten von monumentaler Anschauung keine Rede, höchstens für Münzen und Wappen in den damals zuerst auftretenden „Antiquitäten“ und in der vereinzelt erscheinenden „Münzen- und Wappenkunde“; alles Uebrige musste auf den sogenannten Cavalierreisen in Frankreich und Italien erworben werden. Stark schildert uns, wie sich zuerst in Leipzig durch J. F. Christ ein Colleg über Litteratur oder Archäologie der Litteratur mühsam einen Platz errang, worin die Studenten etwas von Inschriften, Münzen, Diplomen, Wappen, alten Drucken, Kupferstichen neben ganz runden und erhabenen Bildwerken erfuhren; mit Heyne's Einleitung in das Studium der Antike 1772 war das Programm der durch Winckelmann's und Lessing's Werke erst wahrhaft befruchteten Vorträge über die antike Kunst gegeben; 1802 hat zuerst Schelling der Wissenschaft der Kunst einen vollberechtigten Platz im Gesamtorganismus der academischen Studien angewiesen und A. W. Schlegel in Göttingen gleichzeitig Vorträge über das Gesamtgebiet gehalten. Welch' ein Um- und Aufschwung hat seitdem, namentlich während der letzten Decennien, hierin an den deutschen Universitäten Statt gefunden! Auch die weitere Frage, welche Stellung dem archäologischen Unterricht in den Gymnasien zuzuweisen sei, wird in der Stark'schen Schrift ventilirt. Es ist dieser Ange-

legenheit schon vielfach in den mit den höhern Lehranstalten — man erlaube uns statt des engeren Begriffs den allgemeinen zu gebrauchen, denn auch auf dem Gebiete des Schulwesens hat das letzte Decennium Fortschritt und Veränderung zu verzeichnen — zusammenhängenden Kreisen in Druckschriften, Versammlungen und Berathungen, selbst in den unter Vorsitz des Herrn Ministers im October 1873 in Berlin abgehaltenen „Conferenzen über Fragen des höhern Schulwesens“ erwogen worden. Um so mehr erlauben wir uns, die Collegen auf die Stark'schen mass- und gehaltvollen Ausführungen aufmerksam zu machen. Wenn wir auch gewiss darin einig sein werden, dass unsere Schüler nicht mit noch mehr Unterrichtsfächern belastet werden können, so dürfen wir uns doch nicht der Erkenntniss verschliessen, dass bei der Lectüre der Schriftsteller nicht nur im Lateinischen und Griechischen, sondern auch im Deutschen, Französischen und namentlich im Englischen — wir weisen beispielsweise nur auf Macaulay's History of England hin — sich häufig Anlässe darbieten, die Schüler mit Einzelheiten aus der antiken und mittelalterlichen Kunst bekannt zu machen.

Die Lektüre der inhaltreichen Schrift wirkt im hohen Grade erquickend und erhebend; sie wird gewiss Viele, die bisher der Erforschung der unserer Zeit vorhergegangenen Culturepochen gegenüber sich indifferent verhielten, für eine solche Thätigkeit gewinnen. Auch aus diesem Grunde glauben wir unsere Vereinsgenossen ganz besonders auf den Stark'schen Jahresbericht aufmerksam machen zu sollen. Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande hat seit länger als 30 Jahren in der von Stark so überzeugend empfohlenen Weise gewirkt und dadurch, dass er in alle Kreise der Bevölkerung hineingedrungen ist, in dem grossen Gebiete vom St. Gotthard bis zur Nordsee, von der Maass und Schelde westwärts bis zur Weser und Werra ostwärts eine bedeutende civilisatorische Thätigkeit entfaltet; er hat gezeigt, wie eine grosse Idee Männer aus verschiedenen Staaten und Stämmen selbst bei häufig entgegenstehenden Ansichten und in den mannigfaltigsten Berufsstellungen zu gemeinschaftlicher Thätigkeit zu vereinen und dauernd zusammen zu halten vermag; er wird auch jetzt in seinen Bemühungen, die ihm von seinen Stiftern vorgezeichneten und durch die glorreiche Wiedergeburt unseres deutschen Vaterlandes erleichterten, aber auch bedeutend vergrösserten Aufgaben durch die vereinte Kraft Vieler zu lösen, von einer grossen Zahl der sich jetzt auf 700 belaufenden Mitglieder mit entschiedener Thätigkeit gefördert. Gewiss ist eine reiche, mannigfaltige und in sich unabhängige Wirksamkeit möglichst vieler Localvereine wünschenswerth und unseres Vereines bisherige Praxis ist es gewesen, allen localen Bestrebungen nach Kräften fördernd entgegen zu

kommen; aber hohe Ziele und grosse Resultate sind nur durch einheitliches Arbeiten nach einem bestimmten das Ganze im Auge haltenden Plane zu erreichen. Wie beherzigenswerth klingt uns da nicht Stark's Mahnung und Rath aus seinem Jahresberichte entgegen, wenn er sagt: „Deutschlands Fundstätten gewähren wahrlich ein reiches Arbeitsfeld für deutschen Forschergeist, für deutsche classische Gelehrsamkeit und deutsche Heimathliebe. Und wenn irgend je, fehlt es heute nicht an Arbeiten, an kleinen Publicationen, an Vereinen, die der klassischen Alterthumskunde der Heimath dienen; aber dennoch entspricht der Gewinn bei weitem nicht der aufgewandten Mühe und, sagen wir es offen heraus, Deutschland trägt auf diesem Gebiete noch ganz den Character der Zersplitterung und engherzigen, ängstlichen Abschliessung der einzelsten Landestheile an sich, den es im Staatsleben eben im Grossen überwunden. Noch fehlt jede Directive darin von einem grossen intelligenten Mittelpunkte. Zur Illustration dieser Sachlage ziehen wir eine Durchschnittlinie durch die Vereinsarbeiten. . . . Wohl war es daher ein trefflicher Gedanke, als im Jahre 1843 der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande in Bonn sich bildete, wo bereits das Ministerium Hardenberg ein rheinisches Museum vaterländischer Alterthümer für die Rheinprovinz und Westfalen im Jahre 1820 gegründet hatte, und in seine Aufgabe das ganze Rheingebiet von dem Ursprunge des Stroms bis zu seiner Mündung bei Leiden umfasst wissen wollte, und die dreissig Jahrgänge seiner Vereinsschriften, die Reihe der Winckelmannsprogramme geben Zeugniß von dem Erfolge seiner Bestrebungen, mit denen die Namen eines Schlegel, Böcking, Welcker, Jahn, Urlich, Ritschl, Overbeck, Ritter, eines von Dechen, Nöggerath immer verbunden bleiben und dem ausgezeichnete Mitarbeiter aus anderen wissenschaftlichen Kreisen, wie Schaaffhausen, nicht fehlen. Aber auch in diesem Vereine ist Ab- und Zunahme, ist Aufblühn und Sinken sehr wahrnehmbar und überwiegend erscheint er als Verein der Alterthumsfreunde am Niederrhein, wenn auch die Theilnahme der wissenschaftlichen Arbeiter am Mittel- und Oberrhein ihm nie ganz gefehlt hat. Vornehme Zurückhaltung, kleinliche Verstimmung, partikulare Eifersucht müssen überwunden werden, um diesen Verein seinem ursprünglichen Ziele näher zu führen und sein Organ zum Organ der Archäologie der classischen Welt am Rhein zu machen, zu dessen Gebiet ja in Elsass und Lothringen so herrliche Glieder hinzugekommen sind. Naturgemäss wird sich neben dem bleibenden Hauptmittelpunct in Bonn ein anderer am Mittelrhein, ein dritter etwa am Oberrhein constituiren müssen und in der Organisation des ganzen Vereins wird eine Gliederung dem entsprechend einzuführen sein, welche das

einzelne Glied mit der Gesamtleitung in lebendiger Berührung hält. Dann kann die monumentale Statistik in umfassendster Weise angebahnt werden, die Sammlungen ihren Charakter reiner und bestimmter ausprägen, ihre Grenzen schärfer gezogen werden, dann wissenschaftliche Kataloge derselben nach einem einheitlichen Plane abgefasst werden, können zusammenfassende Publicationen, wie das Corpus inscriptionum des Rheins vom Verein aus unternommen ist, vor allen die der Grabdenkmäler mit Relieffdarstellungen, eingeleitet, andere bereits begonnene, wie das Werk der zusammenhängenden Erforschung der Römerstrassen, wirklich durchgeführt werden.«

Möchte doch diese vom Süden zu uns nach dem Norden kommende Stimme, auf ihrer Wanderung stromauf- und abwärts und nach Ost und West hin, reiche Früchte erzeugen. Die Redaktion dieser Jahrbücher wird ihrerseits gern dazu beitragen, dass das schöne Werk der Einigung auf dem litterarischen Gebiete gelinge. Schon aus practischen Gründen scheint eine solche dringend nothwendig. Zur Zeit erscheinen in Deutschland gegen 150 Localvereinszeitschriften. Wer ist im Stande, dieselben alle anzuschaffen, geschweige denn zu lesen? Werthvolle Mittheilungen über Funde, über locale Thätigkeit, glückliche Resultate wissenschaftlicher Forschung bleiben verborgen und gehen verloren, weil die Publication, in welcher sie enthalten sind, nicht über den engsten Kreis der Heimath hinausgeht. Wie viel aber ist in diesen vielen Zeitschriften, von denen manche mit grossem Kostenaufwande hergestellt werden, das wirklich nicht gedruckt zu werden verdiente! Mit Sitzungsberichten, Schenkungs-, Personal-, Bücher- und sonstigen Verzeichnissen sind ganze Seiten gefüllt. Würden die wirklich guten und wissenschaftlichen Mittheilungen nicht viel besser in einer Central-Zeitschrift zusammen gedruckt, um dadurch mehr beachtet zu werden? Schlössen alle diese Vereine im eigensten Interesse sich unserer jetzt in einer Auflage von 1000 Expl. überall hin verbreiteten Zeitschrift an und erhielte jeder von ihnen so viele Separat-Abzüge, etwa mit besonderm Titel, von den von ihnen eingesandten Artikeln wie zur Vertheilung an die Mitglieder erforderlich ist, so würden alle einzelnen Vereine offenbar ihr ganzes bisher für Druckkosten geopfertes Jahreseinkommen ersparen, ihre Abhandlungen dennoch gedruckt bekommen und nun ihre Mittel unverkürzt auf Anregung, Erforschung und Sammeln verwenden können. Anregung und Belehrung durch Versammlungen und Vorträge; Erforschung der umliegenden Gebiete nach jeder Richtung und Zeit hin; Sammeln alles dessen, was im Privatbesitz und Kunsthandel zerstreut oder durch Funde zum Vorschein gekommen ist, — das dürften die wahren Ziele des heutigen Vereinslebens sein.

Bonn. *Die archäologische Gesellschaft in Bonn* Arthur Kortegarn.